

der Wirklichkeit gegenüber mit der Haltung des Primitiven verwandt ist. Drei Symbolkreise werden unterschieden: erstens das Wasser, wozu auch das Blut und der Mond gehören, dieser wegen seines vermeintlichen Einflusses auf das atmosphärische Geschehen; zweitens die Erde mit dem uralten Bild der Erdmutter, dazu auch Stein, Metall und Feuer; drittens der Himmel, dazu Luft, Licht und Sonne. Was sich aber durch diese uralten Metaphern hindurch ausdrückt, das ist oft das Gegenteil der primitiven Weltverbundenheit; diese wird verneint und deren Schwinden beklagt oder als Schicksal ergeben oder trotzig hingenommen. Es ist kaum anzunehmen, daß alle Lyriker, die hier zur Sprache kommen, eine Kenntnis der primitiven Weltverständnisse besaßen; vielleicht war dies bei keinem von ihnen der Fall. Um so auffallender ist dieses Weiterleben der alten Bilder. Diese haben somit etwas, was sich dem Menschen unmittelbar darbietet und ihn ohne weiteres anspricht, so daß die Überlieferung sich dauernd erneuert und nie abbricht. Man wird an die Archetypen Jungs erinnert, ohne daß man dessen Erklärung deswegen anzunehmen braucht. Diese Entdeckung macht die Arbeit über den Kreis der Romanisten hinaus für Literatur- und Kunswissenschaft, Kulturphilosophie und Geistesgeschichte wertvoll.

A. Brunner SJ

Reisen

Zehnder-Martinez, Josef Nikolaus: Spanisches Mosaik. Reisen, Probleme, Abenteuer. (264 S.) Würzburg 1960, Echter. DM 19,80.

Ein Schweizer, den es schon als Schüler nach Spanien trieb und der allein oder als Leiter von Reisegesellschaften das ganze Land kennenlernte, berichtet hier seine Erlebnisse und nimmt Stellung zu fast allen Fragen, die von Ausländern und selbst von Spaniern meist entweder mit einem leidenschaftlichen Ja oder mit einem ebenso leidenschaftlichen Nein beantwortet werden. An Spanien scheinen sich die Geister zu scheiden. Der nüchterne, hellsehtige, allen Übertreibungen abhold Schweizer weiß seine Ansichten aus der Geschichte zu begründen und aus vielfältiger Erfahrung mit Beispielen zu beweisen. Zwar wird auch er die eingefleischten Spanienfeinde nicht bekehren, aber er wird dem heutigen Spanien viele neue Freunde hinzugewinnen. Das Buch ist sehr einfach, leicht verständlich und mit echtem Gemüt geschrieben.

H. Becher SJ

Hamsun, Knut: Reisebilder. (243 S.) München o. J., A. Langen-G. Müller. Ln. DM 14,80.

Diese Bilder von einer Reise im Jahre 1899 führen den Leser in längst versunkene Welten. Die Fahrt ging von St. Petersburg über Moskau zum Kaukasus. Diesen überquerte H. im Wagen bis Tiflis und fuhr dann nach Baku am Kaspischen und nach Batum am Schwarzen Meer. Wir begegnen dem Rußland der Zaren und einem noch kaum von der Technik berührten Orient. Der zweite Teil berichtet über Ankunft und Aufenthalt in Konstantinopel, von einer feierlichen Fahrt des Sultans zur Moschee, der H. beiwohnte, und von einem Besuch im Basar. Heute würde man wohl auf ausführlichere Schilderungen der Natur mehr Wert legen.

I. Bleibe

Lévi-Strauss, Claude: Traurige Tropen. (368 Seiten, 20 Tafeln, 41 Zeichnungen.) Köln, Berlin 1960, Kiepenheuer & Witsch. Ln. DM 19,80.

Das Buch berichtet von Forschungsreisen unter Indianerstämmen in Zentralbrasilien. Sie sind auf eine kleine Zahl zusammengeschmolzen und stehen vor dem Aussterben. Die Lebensbedingungen sind schwierig und der Titel spricht von dem Eindruck, den diese untergehenden Stämme und ihr armes Leben machen. Der Verf. berichtet über ihre Sitten und Lebensweise, die er durch ein Leben unter ihnen und mit ihnen kennenlernte. Dazu macht er sich Gedanken über die menschliche Gesellschaft, die er als mit dem Menschen gleichzeitig entstandenen ansieht und deren Elemente Wille zur Verantwortung und Zustimmung zur Autorität sind. Die Anthropologie, die uns die verschiedensten Formen von Gesellschaften zeigt, soll uns helfen, inneren Abstand zur eigenen zu gewinnen, ihre Vorzüge und Nachteile zu unterscheiden und sie so zu verbessern.

I. Bleibe

Andersch, Rudolf: Die weißen Schwingen. Leben und Sterben des Schiffes Pamir. (235 S.) Tübingen 1958, Schlichtenmeyer.

Von Januar bis Juni 1952 fuhr der Verf. mit dem 1957 so tragisch untergegangenen Schulseger Pamir nach Brasilien, als Gast, der sich freiwillig auch an den Arbeiten beteiligte. Das harte Leben an Bord, die bis an die Grenzen der Leistungsfähigkeit gehenden Strapazen bei Wind und Wetter, die Erlebnisse der schönen und allgewaltigen Natur, die die Größe Gottes verkündet, sind in einer dichterischen Form wiedergegeben, wie sie mitreißender kaum erzählt werden können. Dabei erfahren wir auch viel vom Wesen der Segelschiffahrt in Vergangenheit und Gegenwart und von der Prägekraft dieses Berufes, der wie bei dem Untergang der Pamir die Menschen im Opfertod zu vollenden vermag. H. Becher SJ